

Bei Bier ist sie üblich, bei Milch auch wieder. Nun gibt es eine einheitliche Pfandflasche für Wein. Was das mit Tagada, dem Kultkarussell der 70er-Jahre, zu tun hat.

REGINA REITSAMER

MOLLANDS. Ob beim Volksfest in Krems oder am Wiener Prater: Bei den Tagada-Fahrern zählte Matthias Hager in seiner Jugend zu den Profis. Oft sei er einer der wenigen gewesen, die es bei dem kreisenden Karussell, das durch Druckluft-Hydraulik auch noch rüttelt und hüpf, trotz Fliehkräften in die Mitte schafften, sagt er stolz. „Zuzuschauen, wie die anderen herum-purzelten, das war schon sehr lustig.“

Tagada, so nennt der heute 48-jährige Winzer aus dem Kamptal seinen neuen Wein in der Pfand-Mehrwegflasche. „Freilich gehört ein bisschen Fantasie dazu, aber im Kreis drehen, Flaschen, die immer wieder zurückkommen, das passt einfach“, sagt Hager. Und: Lustig sollte es sein, moralinsames Einfordern von Nachhaltigkeit, das wolle heute niemand mehr hören, so der Winzer, der auf Bio und Demeter setzt. Ob Cuvée, Riesling oder Grüner Veltliner, Hagers Wein gibt es jetzt auch in der Pfand-Mehrwegflasche. Und auch wenn das Pfand den Kunden zunächst 60 Cent pro Flasche koste, letztlich sollte es für Kundinnen und Kunden sogar billiger werden, glaubt er. „Das Geld kriegt ich ja beim Retourbringen zurück. Auch Einwegflaschen kosten Geld, das ist im Preis eingerechnet.“

Hinter der neuen Mehrwegflasche steckt ein System, an dem das Österreichische Ökologie-Institut (ÖÖI), aber auch die HBLA für Weinbau in Klosterneuburg und die Lagerhaus-Mutter Raiffeisen Ware Austria drei Jahre lang getüftelt haben. Fast die Hälfte des CO₂-Ausstoßes bei der Weinproduktion entfällt auf die Flasche, sagt Philipp Haderer vom Ökologie-Institut. Das ist deutlich mehr, als durch Diesel für Traktorfahrten oder Dünger entsteht. 90 Prozent davon könnten eingespart werden, denn eine Flasche zu waschen, brauche nur ein Zehntel der Energie, die es brauche, sie einzuschmelzen und aus Altglas neu herzustellen.

Schwierigkeiten gibt es freilich auch genug. Anders als bei Bier ist die Einheitsflasche längst keine seit



Jetzt kommt Wein in die Mehrwegflasche

Im Kreis zu rasen am Tagada, das war für Matthias Hager als jugendlicher Spaß pur. Jetzt nennt er seinen Wein in der Mehrwegflasche Tagada.

SN/MATTHIAS HAGER/NADIA HUDOVERNIK

Jahrzehnten gelebte Realität mehr. Die einst üblichen Liter- und Doppelflaschen, die von Winzern selbstverständlich wiederbefüllt wurden, sind seit dem Weinskandal in den 1980er-Jahren verschwunden. Winzer nutzen die individuelle Form ihrer Flasche zudem zu Werbezwecken. Und für Weine, die lang lagern sollen oder in den Export gehen, ist Mehrweg ohnehin nicht sinnvoll. Zudem ist die Weinbranche klein strukturiert.



Die Mehrwegflasche für Wein soll an die 20 Mal wiederbefüllbar sein.

Umso wichtiger sei eine Einheitsflasche, betont Haderer. Im April brachte man die 0,75-Liter-Weißweinflasche auf den Markt, demnächst sollen Rotweinflaschen (0,75 und 1 Liter) folgen sowie ein Sechserträger mit Tragegriff. Zumindest zwölf Mal muss die Flasche wiederbefüllbar sein, um als Mehrweg zu gelten. 20 Umläufe sollte sie schaffen. Zehn Winzer vor allem aus Niederösterreich konnte man bisher gewinnen, 366.000 Flaschen wurden produziert und teils schon befüllt. Mit den Rotweinflaschen sollten im Burgenland weitere dazukommen. Finanzieren konnte man das bisher über Förderungen. Künftig soll die Abwicklung der Mehrweg-Weinflasche über eine Genossenschaft laufen, Winzer, aber auch Abfüller und Waschanlagen will man zusammenschließen. Ansprechen wolle man vorerst den Ab-Hof-Verkauf, aber auch die Gastronomie, sagt Haderer, wo der Weinlieferant das Leergut gleich zurücknehmen könne. In einer

zweiten Phase solle der Handel überzeugt werden, wenn man eine entsprechende Größe habe.

Dort ist man vorerst skeptisch. Eine Einheitsflasche werde kaum gelingen, wenn jeder Winzer auf eigenes Design bei der Flasche setze, sagt Spar-Sprecherin Nicole Berk-

Der Handel ist skeptisch

mann. Mit dabei ist Spar bei einem anderen Mehrwegmodell: Bereits seit 2011 gibt es die 0,75-Liter-Steiermarkflasche für Wein mit dem eingepprägten steirischen Panther. Die wird – ohne Pfand – in steirischen Spar-Märkten zurückgenommen. „Das ist ein sehr regionales Modell mit kleinem Kreislauf, da ist das stimmig.“

„Großartig“ findet dagegen der Salzburger Weinhandeler Rafael Peil die Mehrwegflasche. Er will damit künftig nicht nur die Gastronomie beliefern, ab etwa Ende August soll-

ten auch Endkunden in seinem „Natural Wine Dealers“-Shop in der Kaigasse Wein in Mehrwegflaschen kaufen können.

Es sei wohl immer so, dass bei neuen Projekten beide Seiten zunächst abwarten, gibt sich Winzer Hager optimistisch. Die Winzer warten ab, welche Gastronomen und Händler dabei sind, der Handel, welche Winzer mitmachen. Er jedenfalls wollte von Beginn an dabei sein. Weinflaschen zurücknehmen und wiederbefüllen, das tue er schon jetzt. In der „Weinbeiserei“ seines Bruders, ebenfalls in Mollands im Kamptal, werde Wein nicht nur ausgeschenkt, sondern auch verkauft. Zwei Euro bekommt, wer den Sechserkarton mit leeren Flaschen zurückbringt. Ein Viertel seines Absatzes erreicht er dort, 50 Prozent allerdings gehen in den Export. Das Mehrweggeschäft auszuweiten, sei im Übrigen nicht nur klimafreundlich, sondern binde auch Kunden. „Wer Leergut zurückbringt, kauft meistens wieder ein.“